

**HEYNE <**

Arkadi und Boris Strugatzki

## Werkausgabe – Vierter Band

Herausgegeben von  
Sascha Mamczak und Erik Simon

Arkadi und Boris  
**STRUGATZKI**

Fluchtversuch

Es ist schwer,  
ein Gott zu sein

Unruhe

Die dritte Zivilisation

Der Junge aus der Hölle

WILHELM HEYNE VERLAG  
MÜNCHEN

Titel der Originalausgaben

Попытка к бегству  
Трудно быть богом  
Беспокойство  
Мальш

Парень из преисподней

Deutsche Übersetzung von Dieter Pommerenke (Fluchtversuch),  
Arno Specht (Es ist schwer, ein Gott zu sein),  
David Drevs (Unruhe), Aljonna Möckel (Die dritte Zivilisation),  
Erika Pietraß (Der Junge aus der Hölle)

Ergänzung anhand der ungekürzten und unzensierten Originalversionen  
von »Fluchtversuch« und »Es ist schwer, ein Gott zu sein«,  
Übersetzung der Kommentare von Boris Strugatzki  
sowie Nachdichtungen: Erik Simon

Textbearbeitung und Redaktion: Anna Doris Schüller



Verlagsgruppe Random House FSC-DEU-0100

Das für dieses Buch verwendete FSC®-zertifizierte Papier  
*Holmen Book Cream* liefert Holmen Paper, Hallstavik, Schweden.

Deutsche Erstausgabe 4/2012

Copyright © 1962, 1964, 1971, 1974, 1990

by Arkadi und Boris Strugatzki

Copyright © 2001 des Kommentars by Boris Strugatzki

Copyright © 2012 der deutschen Ausgabe

und der Übersetzung by Wilhelm Heyne Verlag, München  
in der Verlagsgruppe Random House GmbH  
www.heyne.de

Printed in Germany 2012

Umschlaggestaltung: Nele Schütz Design, München

Satz: C. Schaber Datentechnik, Wels

Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck

ISBN 978-3-453-52686-0

# INHALT

Fluchtversuch

Seite 7

Es ist schwer, ein Gott zu sein

Seite 149

Unruhe

Seite 371

Die dritte Zivilisation

Seite 505

Der Junge aus der Hölle

Seite 705

Anhang

BORIS STRUGATZKI

Kommentar

Seite 837

Anmerkungen

Seite 873

Die wichtigsten Werke der Brüder Strugatzki

Seite 879



# FLUCHTVERSUCH



# 1

»Ein schöner Tag wird das heute!«, sagte Wadim.

Er stand vor der weit geöffneten Hauswand, schlang die Arme um die nackten Schultern und blickte in den Garten. In der Nacht hatte es geregnet; Gras, Büsche und das Dach des Bungalows nebenan waren nass. Der Himmel sah grau aus, und auf dem Weg glitzerten Pfützen. Wadim zog die Badehose straff, sprang auf den Rasen hinaus und lief den Weg entlang. Die feuchte Morgenluft tief und hörbar einatmend, eilte er an nass gewordenen Liegestühlen, Kisten und Ballen vorbei; am Vorgarten des Nachbarn, wo ein halb auseinandermontierter »Kolibri« sein Inneres zur Schau stellte; rannte durch nasses, üppig wucherndes Gebüsch und zwischen feuchten Kiefernstämmen hindurch; lief ohne anzuhalten in einen kleinen See und schwamm zum gegenüberliegenden, mit Riedgras bewachsenen Ufer. Von dort rannte er, erhitzt, aber sehr zufrieden mit sich und sein Tempo weiter steigend, wieder zurück, sprang über die großen Pfützen, schreckte die kleinen grauen Frösche auf und rannte geradewegs zu der Waldwiese vor Antons Bungalow, wo das Schiff stand.

Das Raumschiff war keine zwei Jahre alt und wie neu. Seine matten schwarzen Flanken waren trocken und vibrierten kaum merklich. Die spitz aufragende Kuppe zeigte eine starke Neigung auf jenen Punkt des grauen Himmels, an dem sich hinter den Wolken die Sonne befand: Das Schiff tankte gerade Energie. Es handelte sich um ein harmloses

Raumschiff vom Typ »Tourist«. Das hohe Gras rings umher war mit Reif bedeckt, welk und vergilbt; bei einem regulären Linienraumschiff wäre der Wald im Umkreis von zehn Kilometern über Nacht auf winterliche Temperaturen abgekühlt.

Wadim lief, schlitternd in den Kurven, einmal um das Schiff herum und kehrte dann zurück nach Hause. Ächzend vor Wohlbehagen rieb er sich mit einem Frotteehandtuch ab und sah, wie aus dem Bungalow gegenüber Onkel Sascha trat; in der Hand hielt er ein Skalpell. Wadim winkte ihm mit dem Handtuch zu. Onkel Sascha war hundertfünfzig Jahre alt und werkelte Tag für Tag an seinem Helikopter. Allerdings ohne Erfolg – der »Kolibri« flog immer noch schlecht. Onkel Sascha schaute Wadim nachdenklich an.

»Hast du vielleicht ein paar Bioelemente übrig?«, fragte er.

»Sind Ihre durchgeschmort?«

»Ich weiß nicht. Die Kennkurve ist nicht in Ordnung.«

»Wir könnten Anton anrufen, Onkel Sascha«, schlug Wadim vor. »Er ist gerade in der Stadt. Da kann er Ihnen welche mitbringen.«

Onkel Sascha ging zu seinem Helikopter und schlug mit dem Skalpell gegen den Bug.

»Warum fliegst du nicht, dummes Ding?«, schimpfte er.

Wadim zog sich an.

»Bioelemente!«, knurrte Onkel Sascha und fuhr mit dem Skalpell in die Eingeweide des »Kolibri«. »Was sollen die nützen! Lebendige Mechanismen. Halblebendige Mechanismen. Fast tote Mechanismen. Weder Montage noch Elektronik. Nichts als Nerven! Verzeihung, aber ich bin kein Chirurg.« Der Helikopter zuckte zusammen. »Ruhig, du Tier! Wirst du wohl stillhalten!« Onkel Sascha zog das Skalpell wieder heraus. »Das ist unmenschlich!«, sagte er. »Da wird eine arme, lädierte Maschine plötzlich zum kranken Zahn. Vielleicht bin ich altmodisch? Sie tut mir leid, verstehst du?«

»Mir auch«, murmelte Wadim, während er sich das Hemd überstreifte.

»Wie?«

»Ich sagte: Vielleicht kann ich Ihnen helfen?«

Eine Weile wanderte Onkel Saschas Blick zwischen dem Helikopter und dem Skalpell hin und her.

»Nein«, erwiderte er dann entschlossen. »Ich will nicht vor den Umständen kapitulieren. Er wird fliegen.«

Wadim setzte sich an den Frühstückstisch, schaltete den Stereovisor ein und legte ein Buch vor sich: »Die neuesten Methoden zum Aufspüren von Tachorgen«; es war ein altes Buch, noch auf Papier gedruckt, und schon von Wadims Großvater immer wieder gelesen worden. Auf dem Einband war eine Landschaft der unter Naturschutz stehenden Pandora abgebildet, mit zwei Ungeheuern im Vordergrund.

Während er aß und in seinem Buch blätterte, betrachtete Wadim die bildhübsche Sprecherin, die von Auseinandersetzungen der Kritiker über das Problem des Emotiolismus berichtete. Die Sprecherin war neu, und Wadim freute sich schon die ganze Woche über den reizvollen Anblick.

»Emotiolismus!«, seufzte er und biss von seinem Ziegenkäsebrod ab. »Liebes Mädchen, das Wort ist ja abscheulich. Schon allein der Klang! Komm lieber mit uns. Wir lassen das Wort auf der Erde, und bis wir wieder zurück sind, ist es bestimmt gestorben, darauf kannst du dich verlassen.«

»Der Emotiolismus ist sehr vielversprechend«, sagte die Sprecherin ungerührt. »Weil nur er heutzutage eine echte, nachhaltige Perspektive bietet, die Entropie der emotionalen Information in der Kunst entscheidend zu verringern. Weil nur er heutzutage ...«

Wadim stand auf und trat mit dem Butterbrod in der Hand ins Freie.

»Onkel Sascha«, rief er. »Was empfinden Sie bei dem Wort ›Emotiolismus?«

Der Nachbar stand, die Hände auf dem Rücken, vor dem Helikopter, in dem das Unterste zuoberst gekehrt war. Der »Kolibri« schwankte wie ein Baum im Wind.

»Wie?«, fragte Onkel Sascha, ohne sich umzudrehen.

»Das Wort ›Emotiolismus‹«, wiederholte Wadim. »Ich bin sicher, bei diesem Wort hört jeder die Totenglocken läuten, sieht ein Krematorium vor sich und verspürt den Geruch verwelkter Blumen.«

»Du warst schon immer ein feinfühleriger Junge, Wadim«, erwiderte der Alte seufzend. »Aber es ist in der Tat ein scheußliches Wort.«

»Vollkommen agrammatisch«, bestätigte Wadim kauend. »Ich freue mich, dass Sie das auch so empfinden. Aber sagen Sie, wo haben Sie denn Ihr Skalpell gelassen?«

»Es ist mir hineingefallen«, antwortete Onkel Sascha.

Wadim beobachtete eine Weile den qualvoll zuckenden Helikopter.

»Wissen Sie, was Sie da getan haben, Onkel Sascha?«, sagte er schließlich. »Sie haben mit dem Skalpell das Verdauungssystem geschlossen. Ich rufe sofort Anton an. Er soll Ihnen ein neues Skalpell mitbringen.«

»Und das alte?«

Wadim winkte mit traurigem Lächeln ab.

»Schauen Sie mal her«, sagte er und hielt den Rest seines Butterbrots hoch. »Sehen Sie?« Er schob sich das Brot in den Mund, kaute und schluckte es hinunter.

»Und?«, fragte Onkel Sascha interessiert.

»Das ist, anschaulich demonstriert, das Schicksal Ihres Skalpells.«

Onkel Sascha starrte auf den Helikopter, der aufgehört hatte zu zucken.

»Aus!«, rief Wadim. »Ihr Skalpell gibt es nicht mehr. Dafür ist Ihr ›Kolibri‹ jetzt aufgeladen. Für dreißig Stunden Dauerbetrieb wird's reichen.«

Onkel Sascha ging um den Helikopter herum und betastete ihn hier und da. Wadim lachte und kehrte an den Tisch zurück. Er aß noch ein Butterbrot und trank ein Glas saure Milch dazu. Da klickte der Auslöser des Informators, und eine leise, ruhige Stimme sagte: »Keine aktuellen Einladungen und Besuche. Vor Abfahrt in die Stadt wünscht Anton einen guten Morgen und schlägt vor, gleich nach dem Frühstück mit der Loslösung von der Erde zu beginnen. Im Institut sind neun neue Aufgaben eingetroffen ...«

»Bitte keine Einzelheiten«, bat Wadim.

»... Aufgabe Nummer neunzehn ist noch nicht abgeschlossen. Pearl Minchin hat das Theorem von der Existenz polynomischer Operationen über dem  $\mathbb{Q}$ -Feld der Simonjan-Strukturen bewiesen. Adresse: Richmond, 17-17-7. Ende.«

Der Informator klickte, fügte aber nach einer kurzen Pause belehrend hinzu: »Wer neidet, leidet.«

»Trottel!«, zischte Wadim. »Ich bin überhaupt nicht neidisch. Im Gegenteil: Ich freue mich! Hast es geschafft, Pearl!« Gedankenverloren starrte er in den Garten. »Nein«, sagte er schließlich. »Schluss damit! Ich muss mich von allem Irdischen lösen.«

Er warf das schmutzige Geschirr in den Müllschlucker und schrie: »Auf zu den Tachorgen! Schmücken wir Pearl Minchins Arbeitszimmer in Richmond, 17-17-7, mit einem Tachorgenschädel!« und sang:

»Heulen soll vor Angst und Zagen  
der Tachorg, das wilde Biest,  
denn es naht, um ihn zu jagen,  
struktureller Linguist.«

»Und jetzt ...«, sagte er. »Wo ist das Radiofon?« Er wählte eine Nummer. »Anton? Wie sieht's aus?«

»Ich stehe hier Schlange.«

»Was sagst du da? Wollen die alle zur Pandora?«  
»Viele. Zudem verbreitet jemand das Gerücht, dass man die Jagd auf Tachorge bald verbieten wird.«  
»Aber wir werden es noch schaffen?«  
»Ja«, erwiderte Anton nach einer Weile.  
»Warten da auch Mädchen?«  
»Na klar.«  
»Werden die es auch noch schaffen?«  
»Ich frage mal. – Sie meinen, ja.«  
»Bestell ihnen schöne Grüße von einem bekannten strukturellen Linguisten und sag ihnen, ich wäre sechs Fuß groß und von guter Statur. Wart mal, Anton, was wollte ich dir noch sagen? Ach ja! Bring doch bitte ein Skalpell für Onkel Sascha mit. Und ein paar ›BE-6‹ und ›BE-7‹.«  
»Und einen neuen Helikopter«, spottete Anton. »Was hat denn der Alte mit seinem Skalpell gemacht?«  
»Na, was meinst du, was man damit machen kann?«  
»Keine Ahnung«, sagte Anton nach kurzem Überlegen. »Ein Skalpell hält doch ewig. Wie die Tempel von Baalbek.«  
»Es ist ihm in den Magen seines ›Kolibri‹ gefallen.«  
Im Radiofon ertönte vielstimmiges Gekicher; die ganze Schlange amüsierte sich.  
»Na gut«, sagte Anton. »Wart auf mich, ich bin gleich da. Kannst ja inzwischen den Superkargo spielen und mit dem Beladen anfangen.«  
Wadim steckte das Radiofon in die Tasche und schätzte durch drei Zimmer die Entfernung bis zum Eingang.  
»Die Beine sind schwach«, zitierte er. »Aber die Arme sind willig.«  
Er machte einen Handstand, lief auf den Händen bis zur Tür, machte auf der Vortreppe einen Salto und landete auf allen vieren im Gras. Dann stand er auf, säuberte die Hände und deklamierte:

»Ob beim Zweikampf, ob im Kriege,  
überall er siegreich ist –  
das Symbol von Glück und Freude –  
struktureller Linguist.«

Dann ging er gemächlich in den Garten, wo die Kisten und Ballen lagerten – eine ansehnliche Ladung. Sie mussten ja nicht nur Jagdwaffen, Munition und Verpflegung mitnehmen, sondern auch Kleidung für die Jagd. Und für das berühmte »Jägercafé«, das auf dem flachen Gipfel der Ewerina lag: Hier strich der herb duftende Wind ungehindert an den Tischen entlang, und tief unten im Tal ballten sich undurchdringliche schwarze Büsche wie Gewitterwolken; von Dornen zerschrammte Jäger leerten unter Gelächter bauchige Flaschen »Tachorgenblut« und prahlten damit, was sie für Schädel hätten erbeuten können, wenn sie gewusst hätten, an welchem Ende beim Karabiner der Kolben saß; in der dunkelgrünen Dämmerung tanzten auf müden Beinen Paare in »Heiterem Rhythmus«, und am sternlosen Himmel über der »Gebirgskette der Kühnen« gingen verschwommene, abgeplattete Monde auf.

Wadim hockte sich vor die schwerste Kiste, schob sie zu recht und wuchtete sie mit einem Ruck auf die Schultern. Sie enthielt die Waffen: drei automatische Karabiner mit Zielvorrichtung zum Schießen bei Nebel und sechshundert Schuss Munition in flachen Kunststoffmagazinen. Wadim trug die Kiste durch den Garten zum Schiff und ging bei jedem Schritt leicht in die Knie. Er steuerte die Einstiegsöffnung an und stieß mit dem Fuß gegen die Bordwand. Die Membran, die die ovale Luke überspannte, zerriss, und Wadim schob die Kiste ins dunkle Innere, aus dem ihm kühle Luft entgegenschlug.

Auf dem Weg zurück pflückte er große Beeren von den Sträuchern, und jedes Mal regnete eine Ladung kalter Wassertropfen auf ihn herab.

Mindestens fünf Tachorge müssen wir erlegen, überlegte er. Einen Schädel für Pearl Minchin in Richmond, damit sie weiß, dass ich kein Versager bin. Einen Schädel für Mutter. Aber sie wird ihn nicht haben wollen ... Dann verschenke ich ihn an das erste Mädchen, das nach zehn Uhr an der Ecke Newski-Prospekt und Sadowaja-Straße an mir vorübergeht. Mit dem dritten werf ich nach Samson, um seine Skepsis zu dämpfen; er hat sich doch so merkwürdig aufgeführt, als ich Nelly vom letzten Ausflug zur Pandora erzählte. Den vierten Schädel kriegt Nelly, damit sie *mir* glaubt, und nicht Samson. Und den fünften hänge ich mir über den Stereovisor. Genüsslich malte er sich aus, wie wunderbar die bildhübsche Sprecherin unter den gefletschten Zähnen des Untiers aussehen würde.

Er trug zudem vier große Kisten mit lebendem Fleisch, acht Kisten mit Gemüse und Obst und zwei Ballen mit Kleidung zum Schiff, dazu eine große Kiste mit Geschenken für die alteingesessenen Pandoraner, auf der in krakeliger Schrift stand: »Büchse für Pandora«.

Über den Wolken stieg die Sonne immer höher und es wurde langsam heiß. Alles ringsum trocknete; die Frösche verbargen sich im Gras. In den leeren Bungalows öffneten sich geräuschvoll die Wände. Onkel Sascha machte seine Hängematte neben dem »Kolibri« fest, legte sich hinein und begann Zeitung zu lesen. Wadim, der mit dem Verladen der Kisten fertig war, machte es sich neben dem Stachelbeerstrauch bequem.

»Ihr fliegt also jetzt«, sagte Onkel Sascha.

»Ja.«

»Zur Pandora?«

»Ja.«

»Hier steht, dass das Naturschutzgebiet gesperrt werden soll. Für mehrere Jahre.«

»Kein Problem, Onkel Sascha«, versetzte Wadim. »Wir kommen schon noch rechtzeitig.«

Nach einer Weile meinte Onkel Sascha leise: »Allein werde ich mich hier ganz schön langweilen.«

Wadim hörte auf zu kauen. »Wir kommen doch wieder, Onkel Sascha! In einem Monat schon.«

»Trotzdem: Ich werde solange in der Stadt bleiben. Was soll ich hier allein in fünf Bungalows!« Er sah zum Helikopter. »Mit diesem kaputten Esel, diesem ...«

Vom Himmel drang leises Brummen.

»Da fliegt noch so einer«, sagte Onkel Sascha.

Wadim hob den Kopf. Dicht über der Siedlung beschrieb ein leuchtend roter »Rhamphorhynchus« behäbig eine Acht. An seinem schmalen Rumpf war deutlich eine weiße Nummer zu erkennen.

»So kann ich das auch«, meinte Onkel Sascha. »Aber flieg mal im Sturzflug, mein Lieber, und zwar weder schief noch schräg, sondern kerzengrade ...«

Der »Rhamphorhynchus« entfernte sich. Auf dem betonierten Weg hinter dem Garten knirschten Autoreifen.

»Jetzt kommt Leben in unsere Siedlung«, meinte Onkel Sascha. »Ein Verkehr ist das heute, wie auf dem Newski-Prospekt.«

»Das ist Anton!« Wadim sprang auf und eilte zum Schiff. Anton fuhr den Wagen in die Garage. Als er wieder herauskam, sagte er zerstreut: »Alles in Ordnung, Wadim. Ich habe das Logbuch vorgelegt und grünes Licht bekommen ...«

»Aber?«, fragte Wadim scharfsinnig.

»Wieso ›aber‹?«

»Ich habe aus deinen Worten deutlich ein ›Aber‹ herausgehört.«

»Ich war bei Galka«, gestand Anton. »Sie kommt nicht mit.«

»Meinetwegen?«

»Nein.« Und nach einer Pause: »Meinetwegen.«

»Tja«, sagte Wadim vielsagend.

»Wie sieht's denn mit unserem Gepäck aus, Superkargo?«, erkundigte sich Anton.

»Alles in Ordnung, Käpt'n. Wir können starten.«

»Und wie sieht es bei uns zu Hause aus? Alles aufgeräumt?«

»In wessen Zuhause?«

»In meinem, zum Beispiel.«

»Nein, Käpt'n. Entschuldigung, Käpt'n! Ich bin eben erst mit dem Einladen fertig geworden.«

Wieder flog der rote »Rhamphorhynchus« dicht über die Dächer hinweg. Anton schaute ihm nach.

»Was hat das zu bedeuten?«, fragte er verwundert. »Wieder die ZS-268. Ich habe das Gefühl, ich bin Gegenstand konzentrierter Aufmerksamkeit geworden. Dieser rote »Rhamphorhynchus« verfolgt mich vom Schlossplatz an.«

»Vielleicht steckt eine Frau dahinter?«, mutmaßte Wadim.

»Mir sind die Frauen noch nie nachgelaufen.«

»Einmal könnten sie ja damit anfangen«, versetzte Wadim. Doch dann kam ihm ein neuer Gedanke. »Oder es ist ein Mitglied des Geheimbundes zum Schutz der Tachorge?«

Wieder flog der »Rhamphorhynchus« über ihre Köpfe hinweg, verstummte jedoch plötzlich.

»Eh, der will zu Onkel Sascha«, rief Wadim. »Soll wohl ausgeschlachtet werden. Armer »Rhamphorhynchus«! Übrigens, hast du die Sachen mitgebracht?«

»Klar«, antwortete Anton und sah an ihm vorbei zum Gebüsch. Dann sagte er: »Nein, du struktureller Superkargo, der will nicht zu Onkel Sascha.« Hinter dem Gebüsch tauchte ein großer, hagerer Mann auf. Er trug einen weiten weißen Kittel und weiße Hosen, hatte ein braungebranntes schmales Gesicht mit buschigen Augenbrauen und große zimtbraune Ohren. In der Hand trug er eine prall gefüllte Aktentasche.

»Das ist er«, sagte Anton.

»Wer?«

»Na, der Weiße. Die ganze Zeit über ist er um die Schlange herumgeschlichen und hat sich alle genau angesehen.«

»Ich werde ihm gleich erzählen, was Tachorge sind«, sagte Wadim. »Dann wird er es einsehen.«

Der Mann kam direkt auf die beiden Jäger zu und betrachtete sie aufmerksam.

»Wussten Sie, dass Tachorge Menschen anfallen und ihnen dabei schwere Verletzungen beibringen können?«, fragte Wadim. »Zum Krüppel können sie einen machen.«

»Was Sie nicht sagen!«, versetzte der Mann. »Tachorge? Das höre ich zum ersten Mal. Aber das betrifft mich auch nicht. Ich bin mit einer Bitte zu Ihnen gekommen. Guten Tag!« Er legte zwei Finger an die Schläfe.

»Guten Tag!«, erwiderte Anton. »Wollen Sie zu mir?«

Der Unbekannte ließ die große, prall gefüllte Aktentasche fallen und wischte sich den Schweiß von der Stirn. Aus der Tasche drang ein dumpfes Krachen. »Ja, ich will zu Ihnen«, antwortete er langsam. Er blinzelte und fuhr sich abermals kräftig mit der Hand über das Gesicht. »Aber fragen Sie mich bitte nicht, weshalb ich ausgerechnet zu Ihnen komme. Das ist purer Zufall. Ebenso gut hätte ich mich an jemand anderen wenden können.«

»Da haben wir aber Glück gehabt!«, rief Wadim fröhlich. »Überhaupt haben wir heute Glück!«

Der Unbekannte sah ihn an, ohne zu lächeln.

»Sind Sie der Kapitän?«, erkundigte er sich.

»Potenziell – ja«, antwortete Wadim. »Kinetisch betrachtet bin ich Superkargo und Oberspezialist für Tachorge. Amateuroologe, wenn Sie so wollen.«

Wadim war jetzt nicht mehr zu bremsen; er musste um jeden Preis ein Lächeln auf das Gesicht des Unbekannten zaubern, sei es auch nur ein höfliches.

»Außerdem bin ich Amateurkopilot«, fuhr er fort. »Für den Fall, dass den Kapitän ein Gichtanfall oder eine Schleimbeutelentzündung ereilt.«

Der Unbekannte hörte schweigend zu, und Anton sagte leise: »Sehr witzig.«

Eine Pause trat ein.

»Wie ich gehört habe, fliegen Sie zur Pandora«, sagte der Unbekannte. Dabei blickte er Anton an.

»Ja, das ist richtig.« Anton schielte nach der Aktentasche. »Wollen Sie etwas mitschicken?«

»Nein«, antwortete der Unbekannte. »Mitzuschicken habe ich nichts. Ich möchte Ihnen einen Vorschlag machen. Sie reisen doch zu Ihrem Vergnügen?«

»Ja«, erwiderte Anton.

»Sofern man eine gefährliche Jagd als Vergnügen betrachten kann«, ergänzte Wadim bedeutungsvoll.

»Es ist ein schöner Urlaub«, sagte Anton. »Touristenreise und Jagd.«

»Eine Touristenreise ...«, wiederholte der Unbekannte langsam und ein wenig verwundert. »Wisst ihr, Jungs, ihr seht gar nicht aus wie Touristen ... eher wie junge, starke Burschen auf Entdeckungsreise. Was wollt ihr denn auf einem erschlossenen Planeten mit elektrifizierten Dschungeln und Brauseautomaten in der Wüste! Warum nehmt ihr nicht Kurs auf einen unbekanntem Planeten?«

Anton und Wadim wechselten einen flüchtigen Blick.

»Und auf welchen Planeten?«, fragte Anton.

»Ist das nicht egal? Irgendeinen. Auf den noch kein Mensch seinen Fuß gesetzt hat.« Plötzlich riss der Unbekannte die Augen auf. »Oder gibt es davon keine mehr?«

Er scherzte nicht, das war offensichtlich. Anton und Wadim wechselten erneut einen kurzen Blick.

»Doch, wieso?«, fragte Anton zurück. »Von solchen Planeten gibt es jede Menge. Aber wir bereiten uns schon seit

dem Winter darauf vor, zur Jagd auf die Pandora zu fliegen.«

»Was mich angeht«, warf Wadim ein, »so habe ich die Schädel meiner noch nicht erlegten Tachorge bereits an meine Bekannten verschenkt.«

»Und schließlich: Was sollten wir auf einem nicht erschlossenen Planeten anfangen?«, fragte Anton ruhig. »Wir sind keine wissenschaftliche Expedition und keine Experten. Wadim ist Linguist, ich bin Raumfahrer, Pilot. Wir wären nicht einmal in der Lage, eine wissenschaftliche Erstbeschreibung zu verfassen ... Aber vielleicht haben Sie etwas Bestimmtes vor?«

Der Unbekannte runzelte die Stirn.

»Nein, ich habe nichts vor«, erwiderte er schroff. »Ich muss bloß auf einen unbekanntem Planeten, und die Frage lautet: Können Sie mir helfen oder nicht?«

Wadim zog den Reißverschluss seiner Jacke nervös auf und zu. Der Ton des Unbekannten behagte ihm nicht – so redete normalerweise niemand mit ihm. Trotzdem war die Situation nicht ganz einfach: Jemand, der seinem Amusement nachgehen möchte, hat es schwer, mit jemandem zu streiten, der geschäftlich verreisen muss. Da Wadim keine stichhaltigen Argumente einfielen, wollte er sich schon über die Manieren des Unbekannten beschweren, als etwas Sonderbares geschah.

Zuerst fing hinter den Bäumen ein Hund an zu bellen. Es war Trofim, Onkel Saschas Airedaleterrier, ein alter, blöder Köter mit lautem Organ, der Merkmale aristokratischer Degeneration zeigte. Wahrscheinlich bellte er, weil sich eine Wespe auf seine Nase gesetzt hatte und er nicht wusste, was er machen sollte. Auf einmal verzerrte sich das Gesicht des Unbekannten, er duckte sich und sprang mit einem langen Satz beiseite. Noch ehe Wadim begriffen hatte, was vor sich ging, richtete sich der Unbekannte wieder auf und kehrte mit

betont langsamen Schritten dahin zurück, wo er eben gestanden hatte. Auf seiner Stirn glänzten Schweißtropfen. Wadim sah rasch zu Anton hinüber, der ruhig und nachdenklich dreinblickte.

»Also gut«, lenkte er ein. »Im zweiten Bezirk gibt es viele gelbe Zwerge mit recht passablen Planeten vom Typ Erde. Wir könnten dorthin fliegen, zum EN 7031 beispielsweise. Dorthin war schon einmal ein Flug geplant, der aber wieder verschoben wurde. Die Sache schien zu uninteressant. Die Freiwilligen haben für die gelben Zwerge nichts übrig; sie wollen Riesen, am besten Mehrfachsterne. Sagt Ihnen der EN 7031 zu?«

»Durchaus«, antwortete der Unbekannte. Er hatte sich wieder gefasst. »Vorausgesetzt, der Planet ist tatsächlich unbewohnt.«

»Das ist kein Planet«, korrigierte ihn Anton höflich. »Es ist ein Stern. Eine Sonne. Aber dort gibt es auch Planeten, allem Anschein nach unbewohnte. Übrigens, wie heißen Sie?«

»Ich heiße Saul«, antwortete der Unbekannte und lächelte zum ersten Mal. »Saul Repnin. Ich bin Historiker. 20. Jahrhundert. Aber ich werde mir alle Mühe geben, mich nützlich zu machen. Ich kann Essen zubereiten, Landmaschinen bedienen, nähen, Schuhe reparieren, schießen ...« Er machte eine Pause. »Außerdem weiß ich, wie man das früher gemacht hat. Ferner beherrsche ich mehrere Sprachen: Polnisch, Slowakisch, Deutsch, ein wenig Französisch und Englisch ...«

»Schade, dass Sie kein Raumschiff steuern können«, meinte Wadim seufzend.

»Ja, schade«, pflichtete ihm Saul bei. »Aber halb so schlimm, denn Sie können es ja.«

»Seufz nicht, Wadim«, sagte Anton. »Auch für dich wird es langsam Zeit, dass du die seltsamen Landschaften namenloser Planeten zu sehen bekommst. In einem Café tanzen

kann man auch auf der Erde. Bewähre dich, wo es keine Mädchen gibt, du Schwerenöter!«

»Ich seufze ja vor Wonne«, versetzte Wadim. »Was ist schon ein Tachorg! Ein allseits bekanntes plumpes Vieh.«

»Hoffentlich habe ich Sie nicht zu Ihrem Einverständnis gezwungen?«, vergewisserte sich Saul liebenswürdig. »Ich hoffe, Ihre Zustimmung ist in entscheidendem Maße freiwillig und unabhängig?«

»Gewiss doch«, erwiderte Wadim. »Was ist denn Freiheit? Einsicht in die Notwendigkeit. Alles Übrige sind Nuancen.«

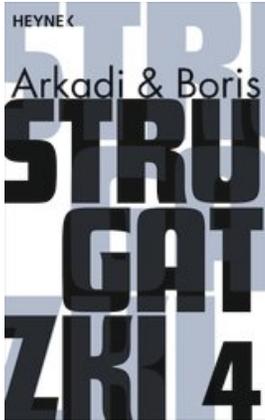
»Passagier Saul Repnin«, sagte Anton. »Start um zwölf Uhr null null. Sie haben Kabine drei, sofern Sie nicht lieber Kabine vier, fünf, sechs oder sieben beziehen möchten. Kommen Sie, ich zeige sie Ihnen.«

Saul bückte sich nach der Aktentasche. Dabei rutschte ihm ein großer schwarzer Gegenstand aus der Jacke und fiel schwer ins Gras. Anton runzelte die Stirn, Wadim ebenso, als er näher hingesehen hatte. Bei dem Gegenstand handelte es sich um einen Scorcher, eine schwere, langläufige Desintegratorpistole, die mit Millionen Volt feuerte. Solche Waffen hatte Wadim bisher nur im Kino gesehen. Auf der ganzen Erde existierten nicht mehr als hundert Exemplare, und sie wurden nur an Kapitäne von Raumschiffen der Fernerkundung ausgegeben.

»Ich Tolpatsch«, murmelte Saul, nahm den Scorcher und klemmte ihn unter die Achsel. Dann hob er die Aktentasche auf und meinte: »Ich bin bereit.«

Einen Augenblick sah Anton ihn an, als wollte er ihn etwas fragen, dann sagte er: »Gehen wir, Saul. Und du, Wadim, bring zu Hause alles in Ordnung und gib dem Alten das Skalpell. Es liegt im Kofferraum.«

»Zu Befehl, Käpt'n«, parierte Wadim und ging in die Garage.



Arkadi Strugatzki, Boris Strugatzki

**Gesammelte Werke 4**

Drei Romane in einem Band

Taschenbuch, Klappenbroschur, 880 Seiten, 11,8 x 18,7 cm

ISBN: 978-3-453-52686-0

Heyne

Erscheinungstermin: März 2012

Die einzigartige Strugatzki-Edition

Arkadi und Boris Strugatzkis Romane sind nicht nur atemberaubende Parabeln über die Stellung des Menschen im Universum, sondern auch schonungslose Abrechnungen mit Ideologiegläubigkeit und Personenkult. Der vierte Band der Werkausgabe enthält die Romane Es ist schwer ein Gott zu sein, Die dritte Zivilisation, Der Junge aus der Hölle, Fluchtversuch, Unruhe.